

Ich möchte die Dunkelheit  
abtragen, daß Platz für  
Licht wird...

Und dann das Licht abtra-  
gen.

Sprenger pur! Allerdings als  
Tätiger, als Macher, nicht  
als „Belaber“.

Das muß man erstmal  
schaffen.

Fühltet Euch nicht!

kurze Rede zur Ausstellung  
anläßlich des zehnten Todes-  
jahres des Malers Hans-Jürgen  
Sprenger am 7. Dezember

2013

Hansi ... ?

Es ist gut, daß wir ihn hier  
und heute erinnern. Mönch  
der alte Freund, hat sich und  
mich daran erinnert, den ve-  
späteten Freund.

Et voilà = wir stellen vor  
ihn - herum - , er steht hier  
und hängt dort und hier  
herum - wie früher.

Mönch, ich bin Dir dankbar,  
Sprenger ist wieder unter  
uns, ist wieder aufgetaucht  
aus dem Vergessen und  
mit ihm die Erinnerungen

nicht allein an ihn selbst,  
sondern an die Zeit selbst  
und die alten Zeiten.

## 10. Todestag oder Todesjahr?

Ach, Sprenger, der Kleine,  
der Hansi wie Hanschen  
klein. Der Kleine konnte  
ganz schön groß tun, auf  
stark machen, aufgepumpt,  
aufgemotzt. Sonnenbrille:  
obligatorisch, Lederne,  
schwarzes T-Shirt, darunter,  
unverborgene Muskeln -  
einer aus'm Wedding,  
typisch Wedding.

Die paratiersten Muskeln ver-  
schwanden, als sein Körper  
besseres zu tun hatte, seine  
Immunität, HIV,  
behämpfen mußte, die ihn  
von innen anging, nicht von  
außen. Dagegen braucht  
es keine Muskeln mehr

wie noch gegen die Außen-  
welt, da bedarf es innerer  
Stärke.

Seine Bilder selbst waren  
noch nie auf dergleichen  
auffällige äußerlichkeiten  
aus. Sie zeugten schon im-  
mer von einer verwundba-  
ren Seele, von den Wunden,  
welche die äußerliche Wirk-  
lichkeit der Innenwelt schlägt.

Sein Mißfallen an den äußeren  
Zuständen wußte er deutlich  
zu äußern. Seine Bilder sind  
Mißfallens - Behauptungen  
und geben Zeugnis von Ver-  
wundungen eines leicht  
Verwundbaren. Kein wie  
auch immer gearteter Panzer  
nicht schützt einen solchen  
Menschen.

Was ihm an dieser seiner  
Attitüde in Diskrepanz

zu seinem Innern gefiel, ging  
mit ab. Das hat man ja  
oft unter Freunden, daß  
der Unterschied einander nä-  
her bringt, daß der Gegenpol  
einen Austausch erst möglich  
macht

Ich vermisse den Austausch  
mit dem.

Man meint, zehn Jahre seien  
eine lange Zeit; lang genug  
für Vergessen. Der Boden  
jedoch, über den diese Ver-  
bindung in der Art eines  
magnetischen Dipols im Be-  
trieb gehalten wurde, ist  
noch derselbe und frucht-  
bar, virtuell, intellektuell  
weiterhin rege oder besser  
noch spirituell.

Der Apfel ist ein solcher spiri-  
tual reactor!

Sprengers letzter Apfel, gemalt

am 29. September seines  
Todesjahres 2003, ist schwarz.

Seine „Apfelblüte“ - der  
Titel -, sein Lebenslicht  
noch kurz zuvor polarisiert  
in rot, in gelb, in grün ist  
blanch, ist abgetragen, ist  
Erinnerung noch, die nur  
seine scharf begrenzte Ge-  
stalt festhält - Schablone  
und Schattenbild seines  
Daseins.

Das war jedoch, ist und  
bleibt Der Apfel; das war,  
ist und bleibt der Sprenger.  
Beides materielle Vorgang-  
lichkeit ändert daran kei-  
nen Dent.

Sprengers letztes (?) Bild  
bewahrt ich und die „Apfel-  
blüte“ bewahrt ihn mir -  
vor dem Vergessen. Alle an-  
deren jemals gesehenen  
Äpfel sind gegessen und ver-

gessen. Dieser eine schwarze  
Apfel, Sinnbild und Abbild  
des Lebens und des  
Todes, durch den noch das  
lichte Blau des himmlischen  
Hintergrundes scheint, er  
bleibt.

Kehrtwendung, von der Allegorie  
zurück zum Zenitern  
Abbild, zum Sprenger der  
Mißfallens behandlungen.

Das Schöne hier und heute  
ist, daß er meine erschöpfung-  
tügen Wort- und Satzfolge  
nicht mehr widerreden kann.

„Laber, Laber“, hätte er sie  
kommentiert – wie der un-  
verzichtbare Nachbar, mein  
Pöndel, insgeheim heute noch.

Mein Gebeude und Zerredde  
nehmen Sie, verkehrte Zamm-  
gäste, über das grelle Licht  
Ihres Verstandes für wahr.

Der Maler Sprenger suchte im Gegensatz zu ihrer lausalen Stufe einander folge, ihren Nachemander, sie wieder und wieder zu überwinden und zu überleben, um hernach wieder ihre Relikte freizulegen. Kein Nachemander in der Zeit, aufgereiht auf einer Perlenkette, geschlossen zu und gefangen in ihrem Kreis, sondern ein Auf- und Übereinander ein Miteinander, ein Geschichtetes und so Geschichte, Zeitgeschichte.

Die bildende Kunst der Malerei kann ja auch nur ihr Bild von der Wirklichkeit als Momentum aus deren Tiefe und Fülle auftragen und in die Gegenwart holen: archäologisch oder gar archäometrisch.



Sprenger ist - vielleicht zu  
eigenen Überraschung -  
Archäologe und Theologe  
seiner Lebenswelt. Und  
die war der Wedding! Das  
kann keine Monumentaufnah-  
me sein, keine als einzig  
realistisch angesehene Foto-  
grafie der äußeren und äußere-  
lichen Zustände. Es  
hat in und mit dem roten  
Wedding gelebt, ihn durch-  
lebt, um bei der auf der  
Fläche der Leinwand, einer  
Holz- oder Resopalplatte,  
auf Papparton, wie gegen-  
wärtig zu verewigen.

Ewigkeit nämlich spiegelt weit  
stärker die Vergangenheit wider  
als die noch gar nicht wirkli-  
che Zukunft, der sie in voraus-  
eilender Hoffnung immer  
untergejubelt wird. Die Ver-  
gangenheit jedenfalls liefert

den Bodensatz jeder Gegenwartigkeit. Alles andere ist Kaffeesatz.

So auch für Sprenger!

So hat er gearbeitet und gezeigt, worauf sich denn seine Gegenwart gründet, Schicht für Schicht, Zeit-Schichten. Und sind nur noch schwache Spuren der Natur zu erkennen, Schattenbilder ihrer alten Horrorszeit, na dann haben wir sie zu unserem Nutzen und Frommen bis zur Unkenntlichkeit verschmüht und verformt.

Sprenger, der wahrhaftige Realist, legt sie wieder frei, läßt ihren Bodensatz wieder erahnen. So schnell, nur äußerliche Eindruck, den wir allen und vor allem allzuvielen Bildern unserer Umgebung gerade noch gönnen, trägt in allen Fällen.

So müssen wir denn ob dieser Überfülle, der Überfälle durch die Bilder, unser inneres Auge Einblick nehmen lassen. Es erkannte, nachdem es all die schlingigen und schlangelaltesten Schleier der Zeit-Gürtel beiseite geschoben hat, es entdeckte sich selbst, sein inneres Selbst, denselben Bodensatz der Zeit in sich, den auch Sprenger nur freilegen konnte.

Unser Sprenger diente keinem anderen Herrn als der Zeit, was die auf wundersame Weise in eine schöne Braut verwandelte. Was kann ein Künstler und Subjekt überhaupt anderes tun, als die Flüchtige festzuhalten und als seine Hinterlassenschaft an uns, an einen Nächsten weiterzugeben.

Das ist ein Geschenk!

Ein Geschenk bezahlt man nicht, man bezahlt allenfalls seine Verpackung. Das Verpackte und Verborgene ist kostenlos, wie das Leben als solches, als Hinterlassenschaft der Natur, keinen Eintritt verlangt.

Um die Ehe gedacht, senkrecht zum kausalen Nacheinander, bezahlt man heute ausschließlich für die Verpackung, und es ist nichts, nichts mehr drin. Was nichts kostet, ist ja nichts wert!

Nachtrag!

Ein Fußmann - im Kabinette des Nachbarn - war Sprenger nicht. Sprenger ist ein Bachmann. Das Wort zum Samstag sei aus diesem Grunde auch seinem hochverehrten Lehrer Hermann Bachmann überlassen:

Ich möchte die Dunkelheit  
abtragen, daß Platz für  
Licht wird...

Und dann das Licht abtra-  
gen.

Sprenger pur! Allerdings als  
Tätiger, als Macher, nicht  
als „Belaber“.

Das muß man erstmal  
schaffen.